

Logbuch eines Undercover-Einsatzes - 9,5 Jahre Diplomstudiengang „Psychologie“
Tagebuchaufzeichnungen von 2005-2015
Eva Gabriel, Heilpraktikerin (Psychotherapie)
Erscheinungsdatum: 30. April 2015
ISBN 978-3-00-049420-8

Ein Experiment zum Thema „Nebenberuflicher Diplomerwerb im Alter und Qualität der Beratung und Betreuung durch Lehrverantwortliche“

Die Autorin analysiert ihre persönlichen Erfahrungen mit ihren Lehrverantwortlichen des Fachs „Psychologie“ über einen Zeitraum von 9,5 Jahren und versucht, eine Erklärung für deren Verhalten zu entwickeln, das sich teilweise äußerst extrem von dem abhebt, was von Vertretern dieser wissenschaftlichen Disziplin bei Verinnerlichung vorgetragener Lehrinhalte zu erwarten wäre. Ihr Resümee dabei ist, dass „Achtsamkeit“ zwar als psychologisches Konstrukt existiert, jedoch als Persönlichkeitsmerkmal ziemlich selten auftritt. Im Fokus ihrer Betrachtungen stehen dabei vor allen Dingen die Interaktionen während der letzten 12 Monate ihrer Studienzzeit. Ihre Anstrengungen für den Diplomerwerb im letzten Zuge vor Auslaufen dieses Studienganges besonders im Hinblick auf die Diplomarbeit lassen die vorbezeichnete Diskrepanz offensichtlich werden. Jedoch ist die ihr bekannte Personengruppe nicht zwangsläufig repräsentativ. So kommt sie zu nachstehender Hypothese.

Hypothese: Je niedriger eine Fachabteilung einer Universität im deutschlandweiten Ranking steht, desto seltener sollten deren Vertreter für renommiertere Posten in Frage gekommen sein.

Erst bei Zugrundelegung vorstehender Annahme erwächst der Autorin eine potentielle Erklärung, warum einige Posteninhaber vermutlich veranlasst sind, in ihrem Umfeld Dilemmasituationen zu erzeugen. Hierbei erhält die Betrachtung des Persönlichkeitsmerkmals „Narzissmus“ Bedeutung: Individuen mit narzisstischer Persönlichkeitsstruktur konkurrieren in hohem Maße, definieren sich selbst demzufolge über die Rangordnung in ihrer Bezugsgruppe und dort über die ersten Plätze. Da es naturgemäß nur einen 1. Platz gibt, hat der jeweils nachfolgende Platzinhaber zumindest rein rechnerisch einen Machtkampf mehr verloren als der vorausgehende, weil er ansonsten dessen Position inne hätte. Nach Postenbesetzung entfällt umgehend die natürliche Auseinandersetzung als Gleicher unter Gleichen. Ab sofort fehlt dem Betroffenen ein Regulativ. Der Narzissmus des Platzinhabers muss sich einen neuen Weg suchen, um befriedigt zu werden. Da nur noch Schwächere beziehungsweise Abhängige in der alltäglichen Interaktion zur Verfügung stehen, sollte sich dies im Machtmissbrauch zeigen. Dieser findet im universitären Bereich vermutlich vor allen Dingen gegenüber den abhängigen Studenten statt. Prognostizieren ließen sich Ausprägungen in diesem Merkmal beispielsweise über die Anzahl der Studienabbrüche in höheren Semestern unter Betrachtung der noch ausstehenden Prüfungen, die auf den jeweiligen Prüfer als Merkmalsträger hinweisen. Im Jahre 2015 steht erstmals eine besondere Maßzahl zur Verfügung. Da der Diplomstudiengang unwiderruflich ausläuft, sollte die Anzahl derjenigen Studenten, die bis zum Schluss eingeschrieben gewesen sind und ihr Ziel nicht erreicht haben, den Narzissmus-Faktor eines jeweiligen Fachs beziehungsweise der Verantwortlichen dort abbilden. Dabei sollte die Anzahl der älteren Studenten in dieser Gruppe den größeren Anteil ausmachen. Der Grund dafür sollten nicht geringere Fähigkeiten der älteren Studenten im Vergleich zu den jüngeren sein, sondern die Projektionen, die auf sie gerichtet werden. Ältere Studenten nehmen häufig, wenn es sich nicht um ein Zweitstudium handelt, nochmal ein altes Lebensthema auf. Sie möchten meist überprüfen, ob frühere Leistungsergebnisse durch erfolgte Persönlichkeitsweiterentwicklung zu verbessern sind. Obwohl sie sich damit als leistungsmotiviert erweisen, kommen sie häufig an machtmotivierten Verantwortlichen nicht vorbei. Der Platz des „Schützlings“ würde sich in dessen Bezugsgruppe verbessern, er würde sozusagen in der Rangordnung aufsteigen. Da es dem leistungsmotivierten nur äußerst nachrangig um eine veränderte Position in der Hierarchie geht, sondern um eine Verbesserung seiner Leistung im Vergleich mit sich selbst, betrügt der machtmotivierte Verantwortliche seinen Schützling um die Anerkennung dieser außerordentlichen Lebensleistung. Wenn ein/e Diplom-Student/in bis zum Schluss eingeschrieben und aktiv ist, so äußert sich darin das

Bestreben, den Abschluss zu schaffen. Wird dem Betroffenen der Endspurt erschwert und er erreicht den Abschluss trotz enormen Einsatzes nicht, so zeigt sich damit **ausschließlich** das Unvermögen des Betreuers. **Wäre das Leistungsvermögen des Studenten nicht ausreichend, so wären die Lehrverantwortlichen über viele Jahre ihrer Beratungspflicht nicht nachgekommen.** Kompetente Beratung führt stets zu einer den Abhängigen gebührend spiegelnden Orientierung. Wer im letzten Zuge den Abschluss nicht schafft, ist im Analogieschluss nicht angemessen betreut worden und hat nach vorliegenden Annahmen der Befriedigung des Machtbedürfnisses von Ausbildungsverantwortlichen gedient.

Das Motiv der Autorin: Die Autorin hat sich über 9,5 Jahre einem Diplom-Studiengang gestellt. Als Schwersttraumatisierte testete sie im Selbstexperiment die Möglichkeit eines Vorankommens bis zum Diplomerwerb im Fach Psychologie. Nach vorliegender Terminologie handelt es sich bei einem Schwersttraumatisierten um einen Menschen, dessen Trauma durch einen anderen Menschen, also durch Menschenhand bzw. durch Menschenwillen ausgelöst wurde. Merkmal eines Schwersttraumatisierten im Rahmen nachstehender Betrachtung ist es, in definierten sozialen Interaktionen, wie auch Prüfungen sie repräsentieren, auf neuronaler Ebene Energiemengen zur Sicherung der Kompensation des Traumas bis hin zur Belastung prüfungsentscheidender neuronaler Power bereitstellen zu müssen. Das Ausmaß der zur Abwendung von Retraumatisierung allozierten neuronalen Energie hängt nach Annahmen der Autorin davon ab, wer dem Traumatisierten in der Prüfungsinteraktion begegnet beziehungsweise wie neutral dessen Haltung ist. Je weniger Neutralität auf Prüferseite vorliegt, desto weniger neuronale Power sollte dem Traumatisierten zur Wissensreproduktion beziehungsweise zum Wissenstransfer auf Prüferanforderungen verbleiben. Die Autorin ist daher der grundlegenden Frage nachgegangen, ob einem vorbeschriebenen Schwersttraumatisierten, der zudem bereits altersbedingt dem Abbau der fluiden Intelligenz unterliegt, eine Chance auf Bestehen einer letzten Prüfung verbleibt, wenn dem Prüfer die Macht über den Ausgang von 9,5 anstrengenden Studienjahren (scheinbar) in die Hand gelegt wird? Nachdem die meisten Prüfer bereit waren, über den 31.03.2015 hinaus letztmalige Prüfungen anzubieten, um den Diplomerwerb für die noch aktiven Diplomanden sicherzustellen, kam sie in der Prüfung vom 25.03.2015 im Fach Diagnostik erneut nicht durch und sodann an der im Vorfeld bekanntgegebenen Festlegung des Prüfers nicht vorbei, über den 31.03.2015 hinaus keinen letzten Prüfungstermin mehr anzubieten. Nach Erstellung des Prüferprofils auf der Grundlage einer von ihr entwickelten Persönlichkeitstheorie hatte sie diesen Ausgang längst mit hoher Auftretenswahrscheinlichkeit prognostiziert. Jedoch sollte am Ende ihres akademischen Ausbildungsweges in dieser absehbar letzten Prüfungsinteraktion zumindest die Ablösung von einer Schwersttraumatisierung für sie herauspringen, die sie vor 25 Jahren als junge Frau durch eine Psychoanalyse bei einer renommierten Analytikerin aufgrund damit einhergehender Projektionen der wissenschaftlichen Psychologie erlitten hat. Seitdem ist sie nie mehr zur Ruhe gekommen und ihrem selbstbestimmten Ziel gefolgt, wissenschaftlich zu benennen, was ihr widerfahren ist und wodurch diese schwere Traumatisierung ausgelöst wurde. Hierzu beschäftigten sie folgende Fragen. Wie ist es grundsätzlich möglich, dass im Verlauf einer Psychotherapie Traumatisierung erfolgt, wo doch auf Beobachtungsebene lediglich ein Gespräch stattfindet? Wodurch ist ein Therapeut in der Lage, einen Menschen so tiefgehend zu verletzen, wodurch gelingt es ihm, so tief in die Psyche eines Anvertrauten einzudringen, dass er bleibende Spuren bei diesem hinterlassen kann? Was spielt sich in dieser Begegnung in beider Blackbox ab und welche Vorgänge auf neuronaler Ebene tragen zu diesem Ausgang bei? Trotz grundsätzlich hoher Selbstwirksamkeitsüberzeugung fühlte sich die Autorin seit dem damaligen Ereignis in definierten Situationen, wie auch face to face-Prüfungen sie darstellen, auf neuronaler Ebene sozusagen „gebannt“. Sie war sich sicher, einem klärungsbedürftigen Phänomen zu unterliegen, das sie, da kein Vertreter der sogenannten Fachwelt an dessen Aufklärung interessiert war, selbst aufzudecken gedachte. Dieses eigentliche Ziel war während ihres Studiums stets von der allseits wahrgenommenen Absicht „Diplomerwerb“ verdeckt. So wurde ihr zwar infolge des Verlaufs der Prüfung vom 25.03.2015 die Möglichkeit zum Erreichen des Diploms genommen, jedoch verblieb ihr bei Aufmerksamkeitsfokussierung aller Beteiligten auf ihren Prüfungs(miss)erfolg die Gelegenheit zur Ablösung ihrer Traumatisierung. Längst war sie in der Lage, auf der Grundlage ihres evolutionstheoretisch konzipierten Persönlichkeitsmodells Verhalten zu prognostizieren. In allen 11 Prüfungsinteraktionen, die sie bis zur letzten Diplomprüfung gelangen

ließen, zeigten sämtliche Prüfer als Vertreter der wissenschaftlichen Psychologie vollkommen erwartungsgetreues Verhalten. Jedoch nur 3 von 9 Prüfern bestätigten sich dabei als wahre Lehrmeister, deren Merkmal es nach vorliegender Auffassung sein sollte, ihren Prüfling souverän durch die Prüfung zu führen und verantwortungsbewusst dessen Wissensvortrag sicherzustellen. Insofern hat sich jeder Prüfer in vollkommener Übereinstimmung mit ihrer Theorie erwiesen. Diese wurde von der Autorin mit Hilfe der äußerst riskanten interpsychischen Begegnungen, wie Prüfungssituationen sie für den Traumatisierten darstellen, sukzessive weiterentwickelt. Zwischen allen Prüfungen ließ sie große Zeitabstände, um sich auf neuronaler Ebene zu erholen. Durch diese Interaktionen lernte sie jedoch Schritt für Schritt die Projektionen inhaltlich zu erfassen und zu benennen, die sie bereits bei ihrer Analytikerin kennengelernt hatte und die die Ursache ihrer tiefgehenden Traumatisierung waren. Um die Auflösung dieser Traumatisierung auf der Grundlage ihrer selbstentwickelten Theorie anzugehen, musste sie sie jedoch zunächst im Experiment überprüfen. Sollte der „Narzissmus-Faktor“ existieren, den sie am Beginn ihres akademischen Ausbildungsweges noch nicht als solchen benennen konnte, sondern quasi als „energetische“ Qualität im sozialen Miteinander lediglich spürte, dann stimmten auch ihre sonstigen Wahrnehmungen, die im Zusammenhang mit ihrer Identität stehen und sie dürfte diese validiert als ihrem wahren Selbst entsprechend annehmen. Würde der Prüfer, der ihr traumabedingt auftretendes Ressourcenproblem durch eine hierzu einstmals bei ihm angedachte Diplomarbeit genau kannte, erneut keine Anstalten zeigen, sie souverän durch diese letzte Prüfung zu führen und im Anschluss daran kein wahrnehmbares Bedauern aufweisen, sobald er ihr die Botschaft über das Nichtbestehen überbrachte, dann bestätigten sich ihre Annahmen. Im Unterschied zur Erfahrung mit ihrer Analytikerin wäre sie heutzutage in der Lage, sich ein vergleichbares Verhalten ihres Gegenübers mit ihrer Theorie zu erklären, würde nicht erneut traumatisiert werden und sich auf diese Weise von ihrer alten Traumatisierung ablösen. Hiernach tritt Traumatisierung dann ein, wenn sich das ungerührte Verhalten eines Gegenübers vor dem Welt- und Menschenbild des davon Beeinträchtigten nicht erklären lässt. Zeigte der Prüfer sich hingegen als wahrer Lehrmeister und sähe seine Verantwortung darin, seinen Prüfling auf jeden Fall zum Bestehen der Prüfung zu veranlassen, dann wären die Annahmen ihrer Theorie hinfällig, das Erlebnis der Vergangenheit ein singulärer Fall. Der Diplomerhalt wäre eine Ehre, weil es frei nach Lorient kein „Jodeldiplom“ wäre, das von jemandem abhängt, der in einer halbstündigen Prüfung zu bestimmen gedenkt, wer dazugehören soll und wer nicht. Als Beschreibung der interpsychischen Dynamik, wie sie von der Autorin in dieser letzten Prüfungsinteraktion wahrgenommen wurde, erscheint ihr folgende Metapher zutreffend:

Wohlwissend, dass auf Bahnsteig A, auf dem auch alle Traumatisierten eintreffen, die altbekannten Vigilanten bereitstehen, ist sie auf jenen vorbeifahrenden Zug aufgesprungen, der auf Bahnsteig Z endet. Wie erstaunt war das Empfangskomitee im Bestatteraufzug, als bei ihnen lediglich ein Dummy mit dem Antrag auf Zulassung zur Diplomprüfung in der Hand eintraf, auf das sie reflexhaft einschlugen. Genau zu diesem Test hatte sie dieses dort installiert, sah von der erhöhten Plattform von Bahnsteig Z noch kurz dem Spektakel zu und verließ das Gelände über ihren freigewählten Ausstieg. Hätte sie nur einen einzigen Menschen erwarten dürfen, der ihr bei Ankunft die Hand zu reichen gedachte, wäre sie im anderen Zug geblieben. Ausschließlich deswegen saß sie darin, weil sie diese Handreichung gerne ein einziges Mal in ihrem Leben erfahren hätte. Jedoch haben sich sowohl die Mitfahrer als auch die Zuschauer, die erwartungsvoll auf Bahnsteig A bereitstanden, längst in der Hoffnung auf Erfolg in die Gruppe eingereiht. Manche haben nicht nur weggeschaut, sondern sie waren für die gewaltsame Drosselung der Geschwindigkeit des Zuges zuständig, in dem sie saß. Sie sollte keinen Anschluss mehr bekommen und im Zug bleiben, der auf Gleis A endet. Keiner wäre auf die Idee gekommen, dass jemand wie sie von einem fahrenden Zug aus auf einen anderen springt. In der Erkenntnis, wie die Menschen sind, hat sie sich auf der Grundlage ihres freien Willens für den anderen Zug entschieden. Nun versperrt ihr niemand mehr den Weg zu sich selbst. Ab jetzt ist sie vollkommen frei.

„Wer Freude daran hat, im Gleichschritt zu marschieren,
hat sein Gehirn aus Versehen bekommen.“

Albert Einstein

Von: Eva Gabriel [mailto:eva.gabriel@t-online.de]

Gesendet: Sonntag, 29. März 2015 17:10

An: '...@uni-wuppertal.de';...@uni-wuppertal.de';...@uni-wuppertal.de'

Cc: 'info ...'; '...@uni-wuppertal.de'; 'Ernst Hans Gabriel'

Betreff: WG: 7. Erinnerungsmail - ... Auswertung - Datei: N A C H L E S E

Sehr geehrter Herr Professor Dr. X,

sehr geehrter Herr Professor Dr. Y,

sehr geehrter Herr Professor Dr. Z,

meine Diplomprüfung im Fach Diagnostik vom 25.03.2015 fand erneut unter den dem Prüfer bekannten Einschränkungen statt, denen ich als Schwersttraumatisierte zu diesem Zeitpunkt noch unterlag und die bereits meinen ersten Prüfungsversuch vom 08.04.2013 scheitern ließen. (s. Anlage: Theoretische Grundlage zum Thema Trauma und Intelligenzleistung, die Herrn ... und auch Herrn ... seit damals vorliegt). Mein aktueller Retest in Verbindung mit den Erkenntnissen aus meiner am 03.03.2015 nur knapp bestandenen Prüfung im Fach Pädagogische Psychologie (s. Anlage: „Kumulatives Defizit vs. exponentieller Timebug bei Schwersttraumatisierung) bestätigte meine Prognose, dass allein durch exakte Benennung der Problematik eine die Rechte traumatisierter Menschen schützende Interaktionsdynamik nicht zu erzielen ist.

Nach 9,5 Studienjahren, die ich nebenberuflich absolviert habe, ist mein Experiment, dem Sie alle unterworfen waren, ohne Diplomerwerb beendet. Herr ... bietet über den 31.03.2015 hinaus keine weiteren Prüfungstermine mehr an. Somit steht fest, dass ich Ihrer Berufsgruppe niemals angehören werde. Mein evolutionstheoretisch konzipiertes Persönlichkeitsmodell aus dem Jahre 2013 bleibt mit meinem Berufsstand verbunden. Die wissenschaftliche Überprüfung meiner Theorie findet mittlerweile andernorts statt. Schließlich erwähnte ich bereits damals, dass meine Annahmen zum potentiellen Beitrag von Prüfer-Projektionen (s. Theoret. Grundlage) lediglich einen minimalen Auszug aus meinem Gesamtkonzept darstellen.

Die „sonnigen Grüße aus Florida“ hingegen, die Herr ... am 10.03.2015 anstelle der seit Wochen zugesagten Auswertungsdateien zu den Experimenten unserer Diplomarbeit gesandt hat, haben aktuell das Interesse derjenigen geweckt, die die Qualität der Betreuungsarbeit von Professoren evaluieren. Obwohl die Deadline zur Abgabe einer Diplomarbeit unwiderruflich am 31.03.2015 ausläuft, überließ Herr ... mir die Auswertungsdateien nachweislich erst am Abend des 22.03.2015. Eine weitere aufgekommene Frage ist die, warum eine Betreuungselite 9,5 Jahre benötigt, um einen Kandidaten zu disqualifizieren.

Im Hinblick auf mein persönliches Forschungsinteresse „Narzissmus von Therapeuten sowie Lehr- und Führungskräften bei Aufeinandertreffen der Gegensätze: Trauma meets Narcissism“ durfte ich während meines Studiums Antworten auf die mich bewegenden Fragen finden. Die benötigte ich dringend, um mich von einem vor 25 Jahren durch die Projektionen wissenschaftlicher Psychologie entstandenen Trauma abzulösen. In jeder Prüfungsinteraktion und auch im Termin vom 25.03.2015 erwarb ich mir stets unbehelligt die gesuchten (Identitäts-)Informationen: (Prüfer)Projektionen stellen strukturgleiche Falschinformationen unterschiedlichen Inhalts dar, die zuverlässig auftauchen und daher zur Ermittlung des gesuchten „wahren“ Wertes einer (identitätsstiftenden) Information verwendbar sind. Die Methode meiner Wahl in der Begegnung mit Ihnen war eine Inszenierung im psychoanalytischen Sinne. Hierbei handelt es sich um ein auf unbewusster Ebene gesteuertes nichtsprachliches Verhalten, mit dem man sich das Unbewusste seines Gegenübers zunutze macht, um zu notwendigen Bewusstwerdungen zu gelangen.

Ein Diplomerwerb war also niemals Ziel meines übergeordneten Motivs. Dennoch habe ich Ihnen allen zu jedem Zeitpunkt unserer Begegnung einen fachlich interessierten und respektvollen Umgang mit meinem intermittierenden neuronalen Ressourcenproblem und einen wissenschaftlich orientierten Austausch darüber zugetraut. Die von mir seit langem realisierte letzte Gelegenheit zu einer interpsychischen Begegnung im vorbeschriebenen Sinne veranlasste mich, diese im Prüfungstermin vom 25.03.2015 auch zu nutzen. Die neuronal repräsentierten Folgen meines Traumas sind seitdem abgelöst. Der Preis des Nichtbestehens dieser Prüfung unter Verlust des Diploms erscheint mir im Vergleich dazu ziemlich marginal. Meinen Exmatrikulationsantrag habe ich umgehend auf den Weg gebracht. Zudem ist die Forscherin in mir höchst zufrieden, dass ihr durch

ihre selbstfordernden und nur scheinbar selbstverletzenden Interaktionen mit Ihnen eine exakte Vorstellung erwachsen ist, wie die komplexen Konstrukte meines Persönlichkeitsmodells im weiteren noch zu operationalisieren sind.

Ich danke Ihnen also, dass Sie mir gedient haben.

Ihnen allen noch ein schönes Leben.

Eva Gabriel
Heilpraktikerin (Psychotherapie)

Narzissmus ist menschenverachtend: Davon ausgehend, dass Narzissmus ein überdauerndes Persönlichkeitsmerkmal ist, wird ein narzisstischer Mensch in Machtpositionen während seiner Amtszeit vermutlich einer enormen Anzahl von traumatisierten Menschen den Zugang zum selbstbestimmten Leben versperren. Darin liegt nach vorliegenden Annahmen das Hauptbestreben eines Narzissten, Menschen von ihrem selbstbestimmten Lebensweg abzubringen und diese in eine den persönlichen Vorstellungen von einer Rangordnung der Menschen entsprechende Richtung zu manövrieren. Allein daran vermag der Narzisst seine Macht zu ermessen, an der Bedrängnis des anderen, die er auszulösen MÄCHTIG erscheint. Die aktuellen Lebensziele eines Menschen sind ganz leicht an der Maßnahme abzulesen, der er sich unterzieht, ob es sich dabei um eine Psychotherapie oder bildungsrelevant die Aufnahme eines Studiums oder eine sonstige Weiterbildungsmaßnahme handelt. In Situationen mit asymmetrischem Machtverhältnis werden nach vorliegenden Annahmen jedoch vor allen Dingen diejenigen ausgegrenzt, die narzisstischen Verantwortlichen wegen ihrer gegensätzlichen Persönlichkeitsstruktur unterlegen sind. Dies sind potentiell (früh-)traumatisierte Menschen. Sie bieten einem machtmotivierten Narzissten in der Interaktion genau jenes Merkmal am ausgeprägtesten, über das er sich gerne selbstbeträchtigt: Sie zeigen über ihre Mikroausdrücke die Emotion „Angst (vor erneuter Traumatisierung)“, die vom Narzissten sozusagen in Schweißhundmanier (unbewusst) wahrgenommen wird. Jedoch ist diese Emotion bereits die Folge und nicht der Auslöser des nachstehend noch näher beschriebenen Teufelskreises genuiner Emotionen im betroffenen Traumatisierten. „Angst“ tritt in Beantwortung der Mikroausdrücke eines narzisstischen Gegenübers auf, die genuin überprüfbare Korrelate der Haltung „Geringschätzung und Abwertung“ repräsentieren. Indem ein narzisstischer Verantwortlicher im weiteren Verlauf dieses asymmetrischen Machtverhältnisses sodann bei seinem traumatisierten Gegenüber mittels Mikroausdruck zum Gefühl „Verachtung“ das Gefühl „Entsetzen“ erneut auszulösen vermag, das einem Trauma zugrundeliegt, erlebt er (unbewusste) Machtgefühle in höchster Potenz. Die in der Interaktion (unbewusst) erlebte (Schaden)Freude des Narzissten nimmt der Traumatisierte wiederum über dessen Mikroausdrücke wahr. Es schaukelt sich ein (Verarbeitungs-)Teufelskreis gegenläufiger Emotionen im Traumatisierten auf, der dazu führt, dass die Kräfte des Traumatisierten auf neuronaler Ebene zusammenbrechen. Freude eines Menschen angesichts großer Not eines anderen sind unvereinbare Emotionen, ihr gemeinsames Auftreten ist genuin nicht vorgesehen. Beispielsweise in einem Prüfungsgeschehen unterliegt der Betroffene damit dem Machtbedürfnis eines narzisstischen Verantwortlichen, ohne je die Chance auf Erfolg gehabt zu haben. Da diese Interaktionen im gemeinsamen Unbewussten stattfinden, fehlt dem betroffenen Prüfling die Bewusstheit über deren Existenz und auf der Beobachtungsebene jedweder Beweis. Er ist nach einem derartigen Prüfungsereignis in einem emotionalen Zustand, den man Vergewaltigungsopfern zugesteht. Genau das ist jedoch während der Prüfung passiert: der Prüfling wurde vom Prüfer vergewaltigt und hat keinen Beweis dafür. Das, worum es geht, entzieht sich der Beobachtung. Nach der Prüfung wird der Prüfling umgehend auf das reduziert, was nachweislich auf Beobachtungsebene stattgefunden hat, und er selbst soll dem noch zustimmen, weil auch er sich nur auf das allseits Wahrnehmbare beziehen darf, wenn er nicht als verrückt gelten will. Seine suboptimale Wissensreproduktion wird ihm sodann als Maß seiner Fähigkeiten bis hin zum Fähigkeitsmangel gespiegelt. Dabei ist es eher so, dass der Prüfling bei jedem Versuch einer angemessenen Antwort auf Prüferfragen mit Hirnstromschlägen traktiert wird, die durch die den Mikroausdrücken des Prüfers zu entnehmende Häme ausgelöst werden. Der Prüfling soll prüfungsrelevante Fragen beantworten, während zeitgleich in der dafür zuständigen neuroanatomischen Struktur, die mit der Verarbeitung der Mikroausdrücke des Prüfers beschäftigt ist und diese über die Spiegelneurone als zur Emotion „(Schaden)Freude“ gehörig entschlüsselt, die im Individuum selbst aufsteigende

Emotion „Entsetzen“ verarbeitet werden soll. Der Traumatisierte sitzt umgehend in einer neuronalen Verarbeitungsfalle, dem Teufelskreis genuiner Emotionen. Der betroffene Prüfling ist nicht mehr in der Lage, sich mit hinreichendem Wissensvortrag zu verteidigen, weil er auf neuronaler Ebene einem Phänomen unterliegt, das nur noch durch intermittierende Unterbrechung des Informationsaustausches zwischen den Gehirnhälften zu lösen ist. Es erfolgt ein neuronales „Not-Aus“, das vermutlich immer dann auftritt, wenn zeitgleich in derselben neuroanatomischen Verarbeitungsstruktur unvereinbare und daher nicht zu verarbeitende Gegensatzinformationen auftauchen. Bei Unterbrechung des Informationsaustausches zwischen den Gehirnhälften ist jedoch weder eine prüfungsangemessene Wissensreproduktion noch ein Wissenstransfer möglich, weil auch der Zugang zum Gedächtnis gekappt wird. Ein narzisstischer Prüfer obsiegt und verweist den Betroffenen mittels der auf der Beobachtungsebene (rechtssicher) erhobenen und vom Beisitzer vermerkten Wissensreproduktionen auf einen Platz, an den dieser gewiss nicht gehört. Wird ein weiterer Prüfer hinzugezogen, der ebenfalls keine neutrale Haltung zeigt, erfährt der Prüfling in einer entsprechenden Begegnung die doppelte Ladung unvereinbarer Emotionen und die angebliche Unfähigkeit des Prüflings wird mit vermeintlich doppelter Rechtskräftigkeit festgehalten. Lässt der Prüfling sich hinsichtlich einer angeblichen „Prüfungsangst“ psychologisch beraten, muss er sich wiederum an Vertreter der wissenschaftlichen Psychologie wenden, die ihm seine Phänomene vor dem Hintergrund derzeit gültiger Theorien als Unfähigkeit zur Selbstregulation spiegeln. Tatsächlich handelt es sich jedoch um ein erworbenes Persönlichkeitsmerkmal, das gewiss nicht von Vertretern der wissenschaftlichen Psychologie behandelt werden sollte, die Ausprägungen im Merkmal „Narzissmus“ aufweisen. Folgt man vorstehenden Ausführungen, ist schließlich ein narzisstischer Therapeut derjenige, der seine energetischen Finger nicht bei sich behalten kann: Er hat Persönlichkeitsanteile abgespalten, die er auf andere projiziert und mit Hilfe der neuronalen Verarbeitungsfalle, in der sich der Traumatisierte befindet, diesem als zu dessen Persönlichkeit gehörend zur Introjektion aufzwingen will. Wie perfide. Im weiteren überträgt die wissenschaftliche Psychologie dem Betroffenen dann auch noch die Verantwortung an der sich ständig wiederholenden Neuauflage seines Dilemmas im Sinne einer Self-fulfilling Prophecy. In der Tat haben Studien ergeben, dass das Faktum einer erlebten Vergewaltigung die Wahrscheinlichkeit einer erneuten Vergewaltigung erhöht. Erst bei Zugrundelegung der hier beschriebenen tiefenpsychologischen Interaktionsdynamik zwischen Opfer und Täter wird das eigentliche Zusammenspiel sichtbar: Ausschließlich derjenige, der schon einmal vergewaltigt wurde, erfasst in der Begegnung mit einem potentiellen Vergewaltiger das Ausmaß dessen, was ihm erneut widerfahren kann. Im Erkennen des Potentials seines Gegenübers weiten sich die Pupillen des Traumatisierten vor Entsetzen und dies lässt den Vergewaltiger zuschlagen, weil er in Blut- und Schweißhundmanier auf dieses Entsetzen reagiert. Derjenige, der noch nie vergewaltigt wurde, kann dem potentiellen Vergewaltiger diesen Genuss gar nicht bieten. Der Täter ist und bleibt stets der Täter, weil er nicht menschlich reagiert, und das Opfer bleibt stets Opfer und soll nun auch noch die Verantwortung für das zwar reaktive, jedoch entartete Verhalten des Täters tragen. Diese Interdynamik spielt sich ausschließlich auf die psychische Ebene beschränkt nach vorliegenden Annahmen auch zwischen einem Traumatisierten und einem narzisstischen Menschen ab. Narzissten sitzen heutzutage an allen gesellschaftlichen Schaltstellen. So bestimmen beispielsweise Hochschullehrer mit narzisstischer Struktur, welche Menschen in die entsprechende akademische Berufsgruppe aufsteigen und welche nicht. Unter Zugrundelegung des vorbeschriebenen Modells der tiefenpsychologischen Interaktionsdynamik zwischen einem Traumatisierten und einem Narzissten werden dies gewiss keine Menschen mit Traumahintergrund sein. Diese Menschengruppe wird demzufolge ausgegrenzt und gesellschaftlich benachteiligt = unfair. Um Unfairness im vorbeschriebenen Prüfungszusammenhang auszuschließen, sollte ein jeder Prüfer daraufhin untersucht werden, ob er im Merkmal „Narzissmus“ Ausprägungen aufweist. Ein Scoring gleich welcher Höhe sollte dabei als Ausschlusskriterium für eine Prüfertätigkeit betrachtet werden.

Messung des Narzissmus-Faktors: Gemessen werden könnte der Narzissmus-Faktor beispielsweise wie folgt: Die (Schaden)Freude des Narzissten während der Ausübung seines Machtmissbrauchs steigt aus seinem tiefsten Unbewussten auf. Sie entsteht also in einem Bereich, über den er keine bewusste Kontrolle hat. Genau dadurch wird sie messbar. Mit Hilfe motivanregender Bilder (beispielsweise durch das Anschauen von Filmmaterial, in dem ein Prüfer einen Prüfling zum

Zusammenbrechen bringt oder machtmotiviertes Verhalten gezeigt wird), denen ein potentieller Prüfer oder auch Therapeut zum Zwecke der Merkmalsmessung ausgesetzt wird, sollten sich vorhandene Ausprägungen nicht nur durch die entsprechenden Mikroausdrücke zur Emotion (Schaden)Freude, sondern auf allen biopsychologischen Ebenen durch die Korrelate dieses Gefühls nachweisen lassen. Vor allen Dingen aber sollte in der neuroanatomischen Entsprechung des Gefühls, dem Belohnungszentrum, nachweislich vermehrte Hirnaktivität stattfinden. Wer als Verantwortlicher auch nur Minimalausprägungen in diesem Merkmal aufweist, disqualifiziert sich selbst als fairer Prüfer. Ein solcher Prüfer sollte in einer entwickelten Gesellschaft niemals die Weichen für die Fahrtrichtungen der Lebenswege anderer Menschen stellen dürfen.

Narzissmus ist gesellschaftsschädigend: Die Autorin hat auf ihrem langen Weg der Selbstbefreiung gelernt, dass narzisstische Menschen nicht nur unfähig sind, Empathie für andere zu empfinden, sondern sie sind auch nicht in der Lage, sich seelisch anzustrengen. Sie sitzen Unannehmlichkeiten eher aus und warten ab, was ohne ihr weiteres Zutun geschieht. Diese grundlegende Eigenschaft gestehen sie sich nicht als Unvermögen ein und verwechseln sie häufig sogar mit emotionaler Intelligenz. Jedoch konkurrieren narzisstische Menschen in hohem Maße. Narzisstisch strukturierte Individuen sollten sich daher eher mit einem Thema auseinandersetzen, das ihnen selbst zuwider ist, wenn sie sich in ihrer Bezugsgruppe herausgefordert fühlen und anderen den Rang ablaufen können. So wirft die Autorin folgendes in den Ring: Es gilt nicht allein, die hier vorgetragenen Annahmen zum Narzissmus-Faktor wissenschaftlich zu untersuchen. Längst hat sie ein komplettes evolutionstheoretisch konzipiertes Persönlichkeitsmodell entworfen. Es beschreibt den Prozess der Identitätsbildung und -weiterentwicklung des Menschen über die Lebensspanne nicht nur tiefenpsychologisch: Die neuropsychologische Funktionsstruktur, die die Identität des Menschen bewahrt und die es nachzuweisen gilt, reicht vom Stammhirn aus bis in den topologischen Raum im Neokortex, in dem sich das Ich des Menschen generiert. Auf nachvollziehbare Weise regelt diese Struktur das psychische Wachstum von Menschen auf den jeweiligen Altersstufen. Psychische Störung stellt dabei nach vorliegenden Annahmen keine Krankheit dar, sondern sie dient ausschließlich der Abwehr weltbildimmanenter Falschinformationen anderer, die für eine genuine Identitätsbildung unbrauchbar sind. An diesem Punkt ihres Lebens ist sich die Autorin ganz sicher, menschenmöglichen Beitrag dazu geleistet zu haben, damit das die Menschenrechte traumatisierter Individuen verletzende Vorgehen narzisstischer Zeitgenossen benannt wird. Hierfür hat sie sich das notwendige psychologische Wissen bis hin zur Diplomreife angeeignet. Was die angeblich wissenschaftliche Psychologie daraus macht, ist deren Angelegenheit. Jedoch ist ihre persönliche Sicht die, dass sich die Führung einer Gruppe selbst disqualifiziert, wenn sie begabte Kandidaten im letzten Schritt auf ihr (vermeintliches) Ziel hin ausgrenzt. Nun werden sie sich den Prozess der Identitätsbildung des Menschen von einer Heilpraktikerin erklären lassen müssen. Die Häme ihrer Bezugsgruppe wird die Vertreter dieser wissenschaftlichen Disziplin unvermeidlich treffen. Die Autorin hingegen hat sich innerlich im wahrsten Sinne des Wortes geschüttelt und alle Projektionen sind dabei von ihr abgefallen. So wird sich noch zeigen, wer hier eigentlich drinnen und wer hier draußen ist. Seit einigen Jahren sitzt die Autorin selbst an einer Schaltstelle. Im Rahmen ihres Therapieangebotes für traumatisierte Menschen entlässt sie regelmäßig Klienten in deren selbstbestimmtes Leben. Diese haben mit ihrer Unterstützung verstanden, wie sie sich selbst treu bleiben können und dem potentiellen Narzissmus-Faktor im anderen trotzdem nicht mehr unterliegen müssen: Man spiegelt den Narzissten schlicht, so dass er sein (eigenes) Spiegelbild nicht mehr durch Projektion an den vermeintlich Schwächeren los werden kann und sich selbst darin erkennen muss. Der Autorin ist die ihr verbleibende Lebenszeit viel zu schade, um sich mit der real existierenden sinnentleerten wissenschaftlichen Psychologie zu beschäftigen.

Paradigmenwechsel sind nicht zu erzwingen. Sie finden dann statt, wenn die Zeit reif ist.

Oberhausen, 31.03.2015

Eva Gabriel
Heilpraktikerin (Psychotherapie)